

**Predigt**  
**für den 2. So. n. Trinitatis (So. 21.06.20)**  
**zu Mt 11,28-30**

*Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Online-Gottesdienst ist eine Aufnahme  
des Gottesdienstes am So. 21.06.2020 in der Kirche Steeg anlässlich der Kirchweihe*

---

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.  
Amen.

Liebe Gemeinde! Diese Kirche hat schon viel erlebt. Aber ein elfwöchiges Gottesdienstverbot - ich wage zu behaupten, dass es sowas noch nicht gegeben hat in den knapp 700 Jahren, die sie jetzt hier steht. In früheren Krisen, bei Kriegen und Seuchen, da war es umgekehrt. Da wurden die Menschen von der Obrigkeit aufgefordert, in die Kirche zu gehen. So heißt es in einer Steeger Urkunde aus dem Jahr 1666: „Die Pest herrschte allerorten und war auch schon in Bacharach aufgetreten, weshalb der Kurfürst in allen Gemeinden anordnen ließ, dass die Leute mittags um 11 Uhr sollten in die Kirche gehen, Buße tun und Gott bitten, er möge diese schreckliche Seuche gnädigst von ihnen abwenden“.

Ob das unter Seuchenschutzgesichtspunkten so zielführend war, sei mal dahingestellt. Wir haben gelernt, dass es Situationen gibt, in denen es um der Nächstenliebe willen geboten sein kann, auf Gemeinschaft, auf Kontakte, ja, sogar auf Gottesdienste zu verzichten. Um Menschenleben zu schützen. Das war für mich auch noch mal eine neue Lernerfahrung. Wir haben aber auch noch was anderes gelernt: Dass sich das Evangelium davon nicht aufhalten lässt. Kein Lockdown, kein Gottesdienstverbot kann verhindern, dass das Wort Gottes seinen Weg zu den Menschen findet. Im Gegenteil: Corona hat dazu geführt, dass Gottesdienste landauf landab das Internet erobert haben. Das wäre sonst schierlich nicht so gewesen. Zumindest nicht jetzt. Unserer Jugend sei Dank, dass das auch bei uns geklappt hat. Und dank der vielen fleißigen Verteiler kommen jede Woche dutzende von Predigtmanuskripten in die Haushalte zu Menschen, die keine Möglichkeit haben, die Online-Gottesdienste mitzufeiern. Beides hat - das haben die Rückmeldungen gezeigt - beides hat vielen Menschen in den letzten Wochen Trost und Halt gegeben.

Im ersten Online-Gottesdienst sagte ich, dass ich die durch Corona verordnete Zwangspause als einen Ruf zur Umkehr verstehe. Als eine Einladung, unser Leben noch einmal ganz neu auf Gott auszurichten und es im permanenten Kontakt mit Ihm zu leben. Eine Einladung, die Jesus im heutigen Predigttext so ausdrückt - ich lese aus Mt 11,28-30:

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Mühselig und beladen. Ich glaube, das gibt das aktuelle Lebensgefühl vieler Leute wieder. Und ich kann's verstehen. Es ist zermürend, nichts planen zu können. Nicht zu wissen, worauf man sich einzustellen hat. Vermitteln zu müssen zwischen Menschen, die aus verständlichen Gründen Angst haben, dass die Rückkehr zur Normalität viel zu schnell geht, und solchen, die aus ebenso verständlichen Gründen mit den Hufen scharren, weil es ihnen nicht schnell genug geht. Es ist zermürend und ermüdend, jeden Tag das Le-

ben neu erfinden zu müssen. Kinderbetreuung, Home-Schooling, Haushalt und Beruf unter einen Hut zu kriegen. Es ist frustrierend, den 60. Geburtstag oder die Schulentlassfeier abblasen zu müssen. Es ist kräftezehrend, heute noch nicht zu wissen, wie die Einschulung unserer Tochter im August aussieht oder wie es für unseren Sohn am SGG nach den Sommerferien weitergeht. Manchmal sehnt man sich einfach nur danach, dass das alles endlich vorbei sein möge. Einfach Ruhe haben von diesem Thema und eine Powerstation finden, wo wir die leeren Akkus unserer Seele wieder aufladen können.

Jesus nennt das „erquicken“. Und sagt: „Kommt zu mir! Ich hab da was für Euch!“ Er verspricht nicht den Himmel auf Erden, nicht das sofortige Ende aller Mühsal. Jesus empfiehlt als ersten Schritt, unsere Last anzunehmen. In der Psychologie nennt man das „radikale Akzeptanz“. Dahinter steht die Erkenntnis, dass man Probleme nicht dadurch löst, dass man sie leugnet oder mit ihnen hadert. Konstruktive Lösungen sind nur dort möglich, wo man den Tatsachen ins Auge blickt und zunächst mal akzeptiert, dass die Dinge sind, wie sie sind. Was nicht heißt, dass man sie schön finden muss. Das Plus im Glauben gegenüber dem, was die Psychologie zu diesem Thema zu sagen hat, ist, dass Jesus uns nicht nur sagt: „Nehmt die Dinge an, wie sie sind!“ Sondern dass wir unsere Mühsal und unsere Last und die Not, die wir mit ihr haben, teilen dürfen mit dem, der uns geschaffen hat, uns kennt wie kein anderer, uns liebt und will, dass es uns gut geht und dass wir leben. Und dass wir Ihn bitten dürfen: Hilf mir, lieber Gott! Du weißt, dass ich fast zusammenbreche. Hilf mir, die Situation anzunehmen, und hilf mir, sie zu tragen!“

In einem zweiten Schritt sagt Jesus: „Lernt von mir!“ Von Jesus lernen heißt leben lernen, liebe Gemeinde. Trotz und mit unseren Lasten, im Kontakt und im Austausch mit Gott. Man kann das mit der radikalen Akzeptanz natürlich übel missverstehen als eine Aufforderung, sich willenlos in sein Schicksal zu ergeben, alles brav über sich ergehen zu lassen, Unrecht und Ungerechtigkeit wortlos hinzunehmen. Das würde aber allem widersprechen, wofür das Evangelium steht. Jesus hat nicht im Sinn, geduldige Opferlämmer zu produzieren, die die Ungerechtigkeiten dieser Welt durch ihr Schweigen und Dulden zementieren. Jesus hat Sein Kreuz getragen. Ja. Aber dieses Lamm Gottes hat damit nicht Ja gesagt zum Unrecht, sondern Ja zur Liebe und zum Leben. Von Jesus lernen heißt Sanftmut lernen. Mit sanftem Mut dieser Welt und diesem Leben begegnen. Nicht aufhören, beides am Wort Gottes zu messen. Und immer wieder zu zeigen, dass es auch anders geht - ohne die Dauerschleife von Gewalt und Gegengewalt. Und von Jesus lernen, heißt, Demut zu lernen. Auch das hat entgegen landläufiger Meinungen nichts mit Unterwürfigkeit und Kriecherei zu tun. Demut ist der Mut, Gott Gott sein zu lassen und im vollen Vertrauen darauf zu leben, dass über uns einer ist, der's besser kann, der weiter sieht, der weiter weiß, wo wir mit unserem Latein am Ende sind.

„So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“, sagt Jesus. Ruhe von aller Mühsal, auch wenn sie noch nicht vorbei ist. Ein Boxenstopp im Haus Gottes. Das ist mehr als nur mal eben nach Luft schnappen. Das ist eine Chance, zu den Problemen auf Distanz zu gehen und uns zu vergegenwärtigen, dass sie um Gottes willen nicht grenzenlos sind und dass wir ihnen nicht allein gegenüberstehen. Ruhe finden - das ist etwas, das viele auch in unserer säkularen Welt mit einer Kirche verbinden. Deswegen bin ich froh, dass wir jetzt wieder dürfen... Und ich wünsche dieser alten Anna Kirche, dass sie noch viele Menschen „erlebt“, die anders hier rausgehen, als sie reingekommen sind. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.